

Ethik-Hausaufgabe zum 24.10.2003

Frage: „Was würde sich für dich ändern, wenn es einen Gott gäbe?“

Um die gestellte Frage ausreichend und verständlich zu beantworten, ist meines Erachtens eine Teilung in drei Teile notwendig: die jetzige Situation in Bezug auf die Weltanschauung, die Möglichkeiten der Erfahrung der Existenz Gottes und die aus diesen Möglichkeiten resultierenden Veränderungen. Zum Grundverständnis ist noch zu sagen, dass ich auf einer atheistischen Basis erzogen wurde, dass ich also ohne den Gott-Glauben aufgewachsen bin. Die ersten Begegnungen mit dieser Art der Erklärung der Welt fanden also in der Schule statt, später wurde dieser Kontakt durch Freunde, Medien und eigenes Suchen nach der Antwort hinter den Vorgängen dieser Realität intensiviert.

Um jedoch nicht jeden Abschnitt meines Erkenntnisweges wiederzugeben, will ich mich auf meine derzeitige Weltanschauung beschränken. Ich bin sehr naturwissenschaftlich orientiert, was die Grundrichtung meiner Philosophie darstellt. Meiner Meinung nach beruht alles, was ein Mensch wahrnehmen kann, auf physikalischen, chemischen und anderen rational herzuleitenden und auf diese Weise zu erklärenden Gesetzen. Sicherlich mag es noch sogenannte „übersinnliche“ Erscheinungsformen geben, jedoch entspricht es meiner Überzeugung, dass diese weder losgelöst von den von der Menschheit bereits erkannten Formen noch dass sie auf eine Weise über diesen stehen könnten, wie es in Religionen festgeschrieben ist. Ein Beispiel für den letzten Punkt wäre der christliche Gott, der nach der Bibel bereits vor jeglicher materieller und energetischer Erscheinungsform existierte und diese erst schuf. Ich denke, dass jegliche mit naturwissenschaftlichen Methoden gefundene und unterlegte Theorie eine Annäherung an das endgültige Verständnis der Vorgänge des Universums ist. Hierbei seien jedoch die Einschränkungen zu beachten, welche bereits im letzten Ethik-Schuljahr zur Sprache kamen: dass zum einen noch so viele Beobachtungen, die eine These nach sich ziehen, noch kein Beweis für diese These sind; dass eine These niemals sicher sein kann, sondern bei jedem Beweisversuch nur sicherer wird und dass alle Beobachtungen von der menschlichen Wahrnehmung abhängen. Aus diesen Einschränkungen ergibt sich eine gewisse Unsicherheit, was naturwissenschaftliche Erkenntnisse als Basis einer Lebensphilosophie angeht. Daher habe ich für mich den Kompromiss gefunden, dass ich meine eigene Wahrnehmung und mein eigenes Denken als einzige Konstante sehe, sich meine angeeignete Erklärung für die Realität auf naturwissenschaftliche Erklärungsversuche bezieht und jegliche über die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit hinausgehende Phänomene auf wissenschaftlichen Wege in ihrer Existenz bewiesen werden müssen (so zum Beispiel radioaktive Strahlung). Bevor nun auf mögliche persönliche Gottesbeweise eingegangen werden kann, will ich noch auf das Denken an sich eingehen. Obwohl dieses in seiner Substanz etwas Unerklärliches ist, glaube ich daran, dass es einzig und allein auf der Funktion der Nervenzellen und deren Verknüpfungen – also auf rein naturwissenschaftlichen Erscheinungen – beruht. Trotz der unfassbaren Komplexität und unüberschaubaren Anzahl von Nervenimpulsen sowie deren Wirkung und Bedeutung für das Denken ist es meiner Ansicht nach wahrscheinlich, dass an einen fernen Punkt in der menschlichen Geschichte die Funktionsweise des Gehirn auf eine solche Weise geklärt wird, dass auch die Substanz des Denkens sich logisch daraus ergibt. Bis zu diesem Zeitpunkt ist jedoch immer noch ein Fünkchen Glaube und Überzeugung nötig, damit die von mir vertretene Philosophie sich in sich selbst schließt und somit eine relativ stabile und schwer angreifbare Einheit bildet. Um diese Einheit anzugreifen und zu zerstören, wäre jedoch sowohl jetzt als auch nach dem beschriebenen Beweis ein für mich persönlich ein unangreifbarer und endgültiger Gottesbeweis nötig.

Dieser Gottesbeweis müsste in jedem Fall auf meiner eigenen Wahrnehmung beruhen, da ansonsten keine Sicherheit bestehen kann (wie bereits beschrieben: Wahrnehmung ist eine der beiden festgesetzten Konstanten). Würde mir jemand erzählen, er hätte Gott erfahren, so würde ich ihm nicht eher glauben, bis ich selbst die gleiche Erfahrung erlebt hätte. Eine weitere Einschränkung wäre dahingehend zu treffen, dass ich eine Begegnung mit einer „Person Gottes“ haben müsste, da eine bloße Erfahrung der Macht Gottes höchstwahrscheinlich nicht ausreichen würde. In letzterem Falle würde keine Verbindung zu der bereits erlebten Realität bestehen, so dass die endgültige Sicherheit (also der Beweis) nicht gegeben wäre. Im Falle einer Begegnung würde jedoch sowohl meine Wahrnehmung als auch mein Denken ohne Beeinflussung von außen zu der unumstößlichen Erkenntnis kommen, dass die „Person Gottes“ innerhalb meiner Wahrnehmung (und innerhalb eines wissenschaftlich erklärbaren Rahmens) und gleichzeitig außerhalb jeglicher rationaler Erklärungsversuche meinerseits stattfände. Diese Begegnung dürfte weiterhin nicht im Traum stattfinden, da es für Erlebnisse im Traum bereits plausible naturwissenschaftliche Erklärungsversuche gibt und da ich im Traum bereits zu viele Erfahrungen gemacht habe, um noch eine Begegnung mit Gott als Beweis anzunehmen. Des Weiteren müsste die Begegnung mit Gott vor meinem Tod stattfinden (der nach meiner Überzeugung das Ende jeglichen Denkens bedeuten würde), da bereits die Wahrnehmung nach dem angenommenem Tod ein fortgesetztes Leben bedeuten würde. Um also noch einmal zusammenzufassen: der für mich absolute Gottesbeweis wäre eine persönliche Wahrnehmung der „Person Gottes“ bei vollem Bewusstsein. Hierbei würde es jedoch keine Rolle spielen, ob andere anwesende Personen die gleiche Wahrnehmung haben, da – wie bereits beschrieben – einzig und allein meine Wahrnehmung für mich zählt.

Angenommen, es käme tatsächlich zu einem für mich persönlich unumstößlichen Gottesbeweis, so würde sich eine neue Konstante in mein Leben drängen. Diese Konstante wäre die Existenz Gottes. Die Bedeutung dieser Konstante läge in der Weltanschauung sowie dem weiteren Umgang mit dem eigenen Leben. Im einfachsten Fall, dass ich gleichzeitig mit dem absoluten Gottesbeweis eine Botschaft von Gott bekäme (zum Beispiel Verhaltensregeln, also der „Wille Gottes“), auch wenn dies auf einer nicht verbalen kommunikativen Ebene läge, so würde ich mein Leben und mein Verhalten nach dieser Botschaft ausrichten, ohne Abstriche und Kompromisse. Denn durch den Gottesbeweis wäre meine „frühere“ Philosophie hinfällig geworden, so dass eine Neuausrichtung nötig wäre. Diese Neuausrichtung würde ich an den empfangenen Vorgaben Gottes ausführen. Je nach Natur der Vorgaben würde auch mein Lebenswandel verlaufen. Gäben mir die Vorgaben jedoch genügend Freiraum, so würde ich diesen sicherlich neben meinen grundlegenden menschlichen Bedürfnissen dem Studium meiner Erfahrung Gottes widmen. Da ich jedoch noch nie eine solche Erfahrung gemacht habe – und sie meiner Meinung nach auch nie machen werde-, ist die Sicherheit der gemachten Aussagen legendlich dürftig. Um dem Fall Rechnung zu tragen, dass ich keine Vorgaben von Gott erhielte, wäre nach der Frage der Veränderung meiner eigenen Person (also meines Denkens und meiner Wahrnehmung) eine Fallunterscheidung durchzuführen. Falls eine Veränderung stattfände, wo wären alle Vermutungen unzureichend, da hier unzählige Fälle auftreten könnten. Wenn meine Person unverändert bliebe, würde ich meinen kritischen und prüfenden Neigungen nachgehen und so lange meine Einstellung zur Realität verändern und überdenken sowie verändern, bis diese einen vertretbaren Mittelwert zwischen meiner ursprünglichen (meiner jetzigen) Philosophie und dem völligen persönlichem Verfall vor der Existenz Gottes (also de religiösen Fundamentalismus in diesem Fall) fände.